

zewski, Tadeusz Mazowiecki, Jerzy Turowicz, Stefan Kisielewski oder Bolesław Kominek, erster polnischer Erzbischof von Breslau, in den Blick – um nur einige Persönlichkeiten zu nennen. Hinsichtlich westdeutscher Katholiken, die sich um die Aussöhnung verdient gemacht haben, hätte aber auch auf Heinrich Böll aufmerksam gemacht werden sollen sowie, in einem Buch über das Engagement von Christen im deutsch-polnischen Dialog, auf die Versöhnungsmesse in Krzyżowa (Kreisau), an der Helmut Kohl und Tadeusz Mazowiecki teilgenommen haben.

Das Werk enthält einige Fehler, die zwar den Inhalt nicht sonderlich verzerren, aber in einer eventuellen Neuauflage behoben werden sollten. So schreibt die Vf. über drei westliche Zonen „that became the Federal Republic after 1950“ (S. 27). Auf S. 36 gibt F. an, dass „strikes broke out in Poznań among factory and shipyard workers“. In den Posener Cegielski-Werken (bis 1956 Stalin-Werke) wurden tatsächlich auch Schiffsmotoren gebaut, aber von einer Werft kann keine Rede sein. Auf S. 43 heißt es über den Adenauer-Berater Klaus Otto Skibowski: „born 1927 in Lyck (later Elk), Masuria, in postwar Poland“. Einer Korrektur bedürfen hier sein Geburtsdatum (1925) und der Hinweis auf das wechselhafte Schicksal der Stadt, aus dem sich nicht eindeutig ergibt, wann die Stadt deutsch und wann polnisch war (ähnlich zu Danzig auf S. 44). Dass, während sich die Beziehungen zwischen der BRD und der VR Polen seit 1970 verbesserten, die polnisch-israelischen Beziehungen „remain troubled into the late 1970s“ (S. 158), ist unkorrekt. In Wirklichkeit brach Polen die diplomatischen Beziehungen zu Israel 1967 ab. Aufgrund seiner wichtigen Rolle in der polnischen Außenpolitik sollte außerdem darauf hingewiesen werden, dass Bartoszewski kein „consul“, sondern Botschafter in Österreich gewesen ist.

Das Buch von F. bietet eine historische Synthese und Analyse deutscher und polnischer, christlich inspirierter Versöhnungsinitiativen. Die schwedisch-amerikanische Forscherin knüpft damit thematisch (und zum großen Teil auch inhaltlich) an zahlreiche Publikationen polnischer und deutscher Autoren (u. a. Robert Żurek, Radosław Ptasiński, Basil Kerski, Krzysztof Ruchniewicz, Włodzimierz Borodziej, Wolfgang Pailer, Friedhelm Boll oder Severin Gawlitta) an. Im Unterschied zur bereits existierenden Forschungsliteratur über den deutsch-polnischen Dialog liegt dieses Mal eine Synthese auf Englisch vor, und sie ist dadurch hoffentlich einem größeren Leserkreis zugänglich. Die kenntnisreiche Synthese der westdeutschen Mediengeschichte mit dem Schwerpunkt Polen, die F. in diesem Zusammenhang bietet, sowie die Tatsache, dass sie viele Protagonisten ihres Buches interviewt hat, zählen bestimmt zu den Stärken dieses Bandes.

Peace at All Costs erscheint außerdem zu einer Zeit, in der eine praktische Umsetzung des „Stommismus“¹ (verstanden als das Streben nach einer Politik des Ausgleichs sowie als eine historisch fundierte und gleichzeitig zukunftsorientierte Interaktion mit den deutschen Nachbarn) mehr als je zuvor seit 1989 vonnöten ist.

Bydgoszcz

Krzysztof Okoński

¹ RADOSŁAW PTASIŃSKI: *Stommizm. Biografia polityczna Stanisława Stommy [Stommismus. Politische Biografie Stanisław Stommus]*, Kraków 2018.

Eden für jeden? Touristische Sehnsuchtsorte in Mittel- und Osteuropa von 1945 bis zur Gegenwart. Hrsg. von Bianca Hoening und Hannah Wadle. (Kultur- und Sozialgeschichte Osteuropas, Bd. 12.) V & R unipress. Göttingen 2019. 379 S., Ill. ISBN 978-3-8471-0984-6. (€ 39,99.)

Tagungsbände sind manchmal Wundertüten. So sehr eine akademische Tagung in der Regel von der Vielfalt an Themen und Perspektiven profitiert, so schwierig wird es manchmal im Nachhinein für die Hrsg., in der Veröffentlichung einen roten Faden zu präsentieren. Nicht anders ist es beim vorliegenden Sammelband, den Bianca Hoening und Hannah Wadle redigiert haben. Die Publikation geht auf einen Workshop in Basel im Oktober 2012 zurück, und dass sie erst 2019 erschienen ist, mag wohl auch damit zu tun

haben, dass die Redaktion nicht gerade einfach war. Nicht umsonst bedanken sich die Hrsg. explizit bei den Autor*innen für ihre „Treue“.

Die methodische Klammer für die sehr heterogenen Beiträge – vom klassischen historischen Aufsatz bis zum Foto-Essay – bilden die Begriffe „Tourismus“ und „Sehnsuchtsort“, die „relational, flexibel und umfassend“ seien (S. 30). Über die (historische) Tourismusforschung hinaus möchte der besprochene Band einen Beitrag zu „der aktuellen wissenschaftlichen Beschäftigung mit imaginären Horizonten in gegenwärtigen Gesellschaften leisten“ (S. 32). Mit „gegenwärtig“ ist dabei die Zeitspanne seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gemeint. Die räumliche Konzentration auf Mittel- und Osteuropa – Polen, Tschechien, die Slowakei, Jugoslawien, die DDR und den postsowjetischen Raum (ohne die baltischen Länder) – erscheint angesichts des Epochen übergreifenden Ansatzes des Bandes sinnvoll. Eine ganz andere Frage ist, ob sich die beschriebenen Fallstudien miteinander vergleichen lassen.

Wollte man die einzelnen Beiträge auf einer Skala hinsichtlich ihrer Auseinandersetzung „mit Orten in räumlichen Sinn“ (S. 28) beschreiben, so ließen sich die Artikel von Frauke Wetz el, Hoenig oder Michael Zinganel problemlos einordnen. Die Fallstudien zu Aussig (Ústí nad Labem), zur Tatra oder zu postjugoslawischen Hotelruinen gehen klar vom Ort, mit seiner individuellen Historie, aus und beschreiben die „Sehnsüchte“, die mit ihm verbunden sind. Das können nationale Zuschreibungen sein, persönliche oder gruppenspezifische Sentimente (beispielsweise Heimatvertriebene) sowie nostalgische Vorstellungen von Postmoderne (Hotelruinen).

Etwas komplizierter wird es, wenn der „Sehnsuchtsort“ in räumlicher Hinsicht weniger eng definiert wird, wie im Fall der Tourismuswerbung für den „Ostblock“ im Beitrag von Sune Bechmann Pedersen, im Fall der „Heimwehtouristen“ (Ralf Meindl) oder der städtetouristischen Vermarktung des kommunistischen Erbes (Sabine Stach). Bei Bechmann Pedersen und Meindl fungiert der reale Raum eher als Folie für Sehnsüchte, während bei Stach der konkrete Ort der Inszenierung, und weniger von Sehnsüchten, als (n)ostalgisches Klischee dient. Im Beitrag von Tatjana Hofmann scheint die Krim weniger Untersuchungsgegenstand als vielmehr Prä-Text für nationale, romantische und postmoderne Narrative zu sein: „Nicht die geographisch konkrete Krim wird zum Objekt des Begehrens, sondern das Begehren an sich – als Selbstzweck und Motor für weiteres Unterwegssein“ (S. 99).

Eine Reihe von Texten, namentlich die von Axel Zutz und Tobias Wunschik, gehen wiederum vom konkreten Ort aus, um die Sehnsüchte in ihrer Zeit zu (re-)konstruieren. Die Motorradfans in der DDR „träumen“ am Sachsenring vom Westen, und die Tagebaufolgelandschaften in der Niederlausitz befriedigen „Alltags-Sehnsüchte“, wenn am Senftenberger See ein Naherholungsgebiet für DDR-Bürger erschaffen wird. Zu fragen wäre, ob beide Fallstudien – so räumlich und historisch konkret wie sie sind – nicht genau so in einem Sammelband zum „Eigensinn im Sozialismus“ zu finden wären, mit geringfügig verschobenen Akzenten. Mit Einschränkungen gilt das auch für den bereits erwähnten Text von Hoenig, die von Freiheit, Selbstbestimmtheit und Vergnügen im sozialistischen Tourismus schreibt.

Die methodische Klammer, die, auch in bewusster Abgrenzung zu Pierre Noras „Erinnerungsort“, den Sehnsuchtsort im räumlichen Sinne betont, wird endgültig negiert, wenn etwa Benedikt Tondera vom Sehnsuchtsort „Auslandstourismus“ schreibt (S. 197). Das muss nicht an sich verkehrt sein, lässt aber erneut die Frage nach dem roten Faden aufkommen. Taugt der Ansatz des Sehnsuchtsorts, der explizit kein „umfassendes Konzept, [k]eine neue Theorie“ (S. 30) darstellen soll, als Analyseinstrument? Die Artikel im besprochenen Band, mit all ihrer Heterogenität, lassen keine eindeutige Antwort zu. Die methodische Abgrenzung zum Konzept „Erinnerungsort“ lässt sich anhand der Beiträge nachvollziehen, die Abgrenzung zu Ostalgie bzw. Nostalgie schon weniger, zumal Stach in ihrem Text diese Grenze bewusst verwischt. Würde man die oben beschriebene Skala neu ausrichten und die Sehnsucht anstatt des Ortes zum Maßstab nehmen, wäre wohl der Bei-

trag von Hofmann maßgeblich. So stellt der Sammelband zwar mehr als eine Wundertüte dar, nämlich ein sorgfältig redigiertes, an vielen Stellen überraschend multiperspektivisches Werk, aber als Ausgangspunkt für eine neue Sicht auf die historische Tourismus- oder Ostmitteleuropaforschung bleibt es dann doch zu diffus. Die Baseler Tagung wird eine inspirierende Erfahrung gewesen sein, die dazugehörige Publikation kann das für sich nicht reklamieren.

Berlin

Mateusz J. Hartwich

Maren Hachmeister: Selbstorganisation im Sozialismus. Das Rote Kreuz in Polen und der Tschechoslowakei 1945–1989. (Schnittstellen. Studien zum östlichen und südöstlichen Europa, Bd. 14.) Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2019. 285 S. ISBN 978-3-525-31093-9. (€ 60,-.)

Die zu rezensierende Studie beruht auf der 2018 bei der LMU München eingereichten Dissertationsschrift von Maren Hachmeister. In ihrer Arbeit widmet sich H. dem Vergleich zweier humanitärer Organisationen: des Polnischen (PCK) und des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes (ČSČK). Ihr geht es um den Stellenwert der beiden sich selbst als apolitisch verstehenden Organisationen im Geflecht hochpolitisierter staatssozialistischer Systeme. Im Zentrum der Analyse steht das vom Kybernetiker Heinz von Foerster definierte Konzept der „Selbstorganisation“. Dieser theoretische Zugang bietet aus Sicht der Vf. Vorteile gegenüber dem Begriff der „Zivilgesellschaft“ (Ralf Dahrendorf, Jürgen Habermas, Marek Skovajsa, Robert Paxton), da er „nicht so sehr an die westliche Vorstellung einer Bürgergesellschaft geknüpft“ sei, dennoch „formalisierte kollektive Aktivitäten“ enthalte und letztendlich interdisziplinäre Anknüpfungspunkte biete (S. 8 f.). Methodisch basieren die Ausführungen auf organisationssoziologischen Überlegungen (Martin Abraham, Gisela Bolbrügge, Klaus Fuchs-Kittkowski) sowie auf dem Ansatz des historischen Vergleichs. Während die Besonderheiten der Organisationssoziologie in der Einleitung herausgearbeitet werden, fehlen Verweise auf grundlegende Arbeiten der historischen Komparatistik.

Die Studie ist thematisch gegliedert. H. untersucht die Suchdienste, die ehrenamtliche Blutspende sowie die Jugendarbeit, die PCK und ČSČK betrieben. Im letzten Kapitel widmet sich die Vf. Wandel und Kontinuitäten in den leitenden Gremien beider Organisationen. Jedes der vier Kapitel betrachtet sein Unterthema sowohl auf der jeweiligen zentralstaatlichen als auch auf der regionalen Ebene (Krakau und Pilsen). Die Kapitel sind jeweils mit einem Zwischenfazit versehen, ehe H. in ihrer Schlussbetrachtung zu der Einschätzung kommt, dass sich beide Organisationen – je nach Aufgabenfeld – durchaus selbst organisieren konnten. Es gelingt ihr zu zeigen, dass in den beiden zentralistisch organisierten Staaten die zentralen Ebenen der beiden Organisationen einen geringeren Spielraum zur Selbstorganisation besaßen als die Außenstellen in der „Provinz“. Generell seien die „Mitarbeiter von PCK und ČSČK [...] bei der Blutspende nicht die Akteure einer Militärparade, sondern die Akteure eines Fußballspiels“ gewesen (S. 256). Damit verweist die Vf. auf die Richtlinienkompetenz des Staates, der beiden Organisationen und ihren Mitgliedern ein gewisses Maß an Autonomie zugestand. Zudem fand in beiden untersuchten Organisationen weder im Hochstalinismus noch im restlichen Betrachtungszeitraum ein radikaler Elitenwechsel statt, und es existierten Traditionslinien zu den Vorgängern der Zwischenkriegszeit, worauf sich nach Kriegsende das gesellschaftliche Prestige von PCK und ČSČK gegründet habe. Des Weiteren betont H., dass neben der „Traditionsbindung“ und dem „Prestigecharakter“ der beiden nationalen Ableger des Roten Kreuzes vor allem die „Erforderlichkeit ihrer Leistungen“ (in der Mangelwirtschaft) sowie das „apolitische Selbstverständnis“ dabei geholfen hätten, sich Raum für Selbstorganisation zu verschaffen (S. 259).

Die Studie hinterlässt insgesamt einen zwiespältigen Eindruck. Der organisationssoziologische Zugang und die Frage der Selbstorganisation der beiden Akteure bieten durch-